

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Natur und Kunst

ein gemeinnütziges Lehr- und Lesebuch für alle Stände

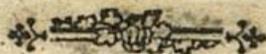
Mit einem Register über diesen und den dritten Band

Donndorff, Johann August Donndorff, Johann August

Leipzig, 1796

Der Reif.

urn:nbn:de:gbv:45:1-10147



des andern Morgens sind die Pflanzen, nach dem gemeinen Ausdruck, befallen.

Aus den Blättern mancher Bäume, z. E. der Manna-esche in Calabrien, dringt auch da, wo sie von Insekten gestochen sind, ein süßer Saft hervor, der zu Körnern erhärtet. So etwas ist das bekannte Manna der Apotheken, von dem die Alten glaubten, daß es aus der Luft falle, bis man fand, daß bedeckte Bäume, dessen eben so viel geben, als unbedeckte.

Uebrigens ist es jedoch nicht unmöglich, daß nicht der Thau, der so viele fremdartige Stoffe bey sich führt, auch zuweilen etwas den Pflanzen schädliches enthalten sollte. Die Begriffe von den Erscheinungen sind überhaupt noch viel zu unbestimmt, als daß man eine allgemeine Ursache davon anzugeben im Stande wäre.



III.

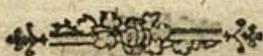
Fortsetzung des zwayten Stückes.

Der Reif

ist eigentlich nichts anders, als ein gefrorener Thau. Wenn die Luft und die Oberflächen der Körper, an welche sich der Thau ansetzt, bis zum

zum Gefrierpunkte erkältet sind, so gefrieren die Dünste, noch ehe sie in Tropfen zusammenfließen können, und überziehen die Flächen mit unendlich kleinen Eiskörnern, die den Namen des Reifs führen. Vornämlich haben wir diese in der That prächtige und erste Winter scene zu Ende des Herbstes und Winters, wenn die Nächte lang und kalt genug sind, um der Erde und den Körpern einen großen Theil der, den Tag über, angenommenen Wärme zu entziehen. Alsdann sieht man des Morgens die Pflanzen, die Zweige der Bäume, die Dächer der Gebäude, die Wiesen und Hecken, Statt des Thaues mit diesem Reif, wie mit Zucker überzogen. Auch sind diejenigen Flächen am stärksten bereift, auf die sonst der Thau am häufigsten fällt. Dieser Reif ist besonders im Frühjahre den zarten Gewächsen sehr nachtheilig. Auf den Hügeln trifft man durchgehends weniger Reif an, als an niedrig gelegenen Orten, weil da, wo die Luft mehr spielt, die Ausdünstungen in geringerer Menge sich aufhalten. Daher kommt es, daß die Weinstöcke in der Ebene viel eher davon leiden, als die auf einer Anhöhe. Auch trifft man den Reif in größerer Menge auf den Blättern und den zarten Stauden, als auf den Stämmen und dicken Zweigen an, weil letztern die Wärme nicht so geschwind entzogen werden kann, als den erstern,

stern,



stern, und sie also selten in einem so hohen Grade erkaltet sind, um die, sich an sie heftende Dünste gefrieren zu machen. — Der Bart und die Haare werden nicht selten mit einem Reife bedeckt, wenn die Kälte so groß ist, daß die Ausdünstungen, die aus dem Munde und der Nase herausgehen, gefrieren.

Eine andere Art Reif entsteht in der Luft selbst, wenn sie bis zum Gefrierpunkte erkaltet ist, und durch die, in ihr schwebenden gefrorenen Dunsttheilchen mit einer Menge feiner glänzenden Pünktchen erfüllt scheint. Dieser Reif entspringt aus Nebeln, die vornämlich im Winter und in den kalten Himmelsstrichen sehr häufig sind, und deren Eistheilchen sich an die der Luft ausgesetzten Flächen, besonders auf der Windseite, in großer Menge anhängen.

Auf eine ähnliche Art entsteht auch das un-

Ausschlagen der Kälte

an den Wänden, Stubensfenstern, Eisen, Steinen, und mehreren Körpern, bey einfallendem Thauwetter, nach starkem Froste. Ein anhaltender starker Frost theilt festen Körpern, z. E. dicken Mauern eine Kälte mit, die noch sehr lange fortdauert, wenn schon das Thauwetter die Luft wieder erwärmt hat, sonderlich an derjenigen